

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 38 (1893)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische

Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins
und des Pestalozzianums in Zürich.

Nr. 51.

Erscheint jeden Samstag.

23. Dezember.

Abonnement.

Jährlich 5 Fr., halbjährlich Fr. 2.60 franko durch die ganze Schweiz.
Bestellung bei der Post oder bei der Verlagsbuchhandlung
Orell Füssli, Zürich

Insätze.

Annoucen-Regie:

Aktiengesellschaft Schweizerische Annoncenbüros von Orell Füssli & Co.,
Zürich, Bern, St. Gallen, Basel etc.**Einladung zum Abonnement.**

Auf Beginn des nächsten Jahres laden wir ergebenst zur Fortsetzung und Neubestellung des Abonnements auf die Schweizerische Lehrerzeitung und die Pädagogische Zeitschrift ein.

Neue Abonnenten erhalten die Schweizerische Lehrerzeitung bis Neujahr gratis.

Die Redaktion.**Für Lehrer!****Pianinos schweizerischer Fabrikation**

mit vollklingendem, schönem Tone,
sehr solid gebaut, das beste, was
um diesen Preis geboten werden
kann. [O V 447]
7 Oktaven. Höhe 126 cm. Gehäuse schwarz.

Fr. 675. —.

Für Lehrer günstige Vorzugspreise!

Ein lohnendes Feld für **Lehrer**, welche auch in ihren Bekanntenkreisen für die Verbreitung einheimischer Arbeit wirken wollen. [O F 8245]

Vertreter gesucht.**Gebrüder Hug & Co., Musikalienhandlung in Zürich.****Grösstes Lager von Pianos, Harmoniums und allen
Musikinstrumenten. — Volle Garantie.**

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Wir offerieren komplette, broschirte Jahrgänge der

Schweizerischen Pädagogischen Zeitschrift

1891 und 1893

— à nur 4 Franken. —**Neuheiten**

aus J. Hubers Verlag in Frauenfeld.

Zu Geschenkszwecken besonders geeignet.

R. Sautschik, Meister der Schweizerischen Dichtung des XIX. Jahrhunderts. Jeremias Gotthelf, Gottfried Keller, Conrad Ferdinand Meyer, Heinrich Leuthold. Drama. In englischem Einband. 7 Fr.

Meinrad Lienert, Geschichten aus den Schwyzerbergen. In schönem Lichtrückenschlag 4 Fr.

— **Joher vom Weierstuzer**. Sämtl. Liedli in Einsiedler und Yberger Mundart. In weissem Pergamentumschlag [O V 484] Fr. 1.50.

Heinrich Leuthold, Gedichte. Vierte Auflage. Taschenausgabe. Fein gebunden mit Goldschnitt. 8 Fr.

Vorrätig in jeder Buchhandlung!

Für die
Abonnenten der „Schweizerischen Lehrerzeitung“.

**Schweizerische
Portrait-Gallerie.****III. Halbband,**

enthaltend 48 Bildnisse

nur **zwei Franken** statt **sechs Franken**.

Gemäss einer Vereinbarung mit der Tit. Redaktion der Schweizerischen Lehrerzeitung sind wir in den Stand gesetzt, den Tit. Abonnierten den dritten Halbband obigen Werkes zu 2 Fr. anstatt 6 Fr. zu liefern.

Bestellungen sind bis zum 31. Dezember 1893 zu richten an die Expedition der

Schweizerischen Lehrerzeitung in Zürich.

Kleine Mitteilungen.

— **Photochrom Zürich.** In Nr. 3 Bäringasse Zürich ist eine permanente Ausstellung (täglich von 10—12 und 2—4 Uhr) der neuesten Publikationen in Photochrom-Bildern eröffnet, deren Besichtigung sich für alle Lehrer lohnt, die ihre geographischen Veranschaulichungsmittel um etwas Schöneres bereichern wollen.

— Das Stellenvermittlungsbüro des schweiz. Kaufmännischen Vereins (Zürich, Sihlstrasse) macht durch Zirkular bekannt, dass es für Lehrlinge unentgeltlich und bei bewährten Firmen Stellen vermittelt. Wir machen hiermit Lehrer der oberen Schulklassen auf diese Gelegenheit für Auskunft über Plazierung junger Leute aufmerksam.

— Herr Dr. Sondergger in St. Gallen begründet in einer besonderen Schrift die Notwendigkeit einer bessern staatlichen Aufsicht über die Waisenhäuser in den st. gallischen Gemeinden.

— Fr. Nagers Sammlung der *Aufgaben in schriftlichen Techniken* bei den schweizerischen Rekruteneprüfungen ist sechst in 9. Auflage erschienen (40 Rp., Verlag Huber in Altstorf). Durch Aufnahme der Aufgaben vom Jahr 1892 und 1893 ist die Sammlung auf 68 Seiten angewachsen. Über die Trefflichkeit derselben sind unsere Leser genügend orientiert.

— In der schweiz. Abteilung der Gewerbeausstellung in Zürich (1894) soll die Frauenarbeit und Frauenausbildung zur Darstellung gelangen.

— Eine Untersuchung von 1000 Schulkindern in Wien ergab, dass im Durchschnitt auf einen Schüler 3,5 angefaulte Milchzähne und 2 angesteckte Mahlzähne kommen.

— Hundert Jahre sind es her, seit Christ. Konr. Sprengel, weiland Rektor zu Spandau, die Schrift: „Das entdeckte Geheimnis im Bau und in der Befruchtung der Blumen“ veröffentlichte, die, wie Darwin zuerst erkannte, für die Kenntnis des inneren Blumenlebens grundlegend geworden ist. Unter der Aufschrift: „Die Geheimnisse der Blumen“ haben Dr. Kirchner u. Dr. Potonié zum Andenken an Sprengel eine populäre Jubiläumsschrift herausgegeben, welche das Leben der Blumen allgemein verständlich (mit 22 Illustrationen) darstellt und die Bedeutung Sprengels für die biologische Erkenntnis der Pflanzen behandelt. (Berlin, F. Dümmler.)

F. GALLMANN

Math.-Phys. Werkstätte
ZÜRICH
(Spiralgenüsse 4.
SCHMID-MEISTER & KREUZ.)

Physikalische Apparate
für
Rei., Gewichts-, Skizzen- und höhner Schalen.
Apparate nach Müller-Pommer, Weisbach,
Price etc.

Peinste Ausführung. Billigste Preise.

Luftpumpe mit Nebenapparaten.

[OV 482] (OV 481)

Überraschend

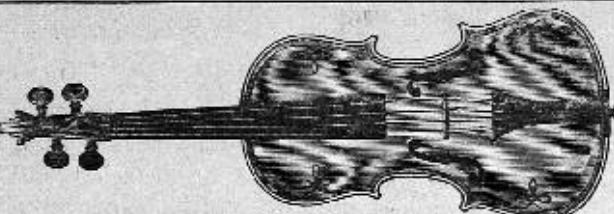
wirkungsvolle Festgeschenke aus dem Verlag des
Art. Institut Orell Füssli in Zürich:

Wanderungen durch das heilige Land. Von Pfarrer Dr. Konrad Furrer. 2. Auflage. 62 Illustrationen. 3 Karten. Eleg. geb. mit rotem Schnitt 10 Fr.

* * * Vorsprüchlich geeignet für Konfirmation, Weihnacht und Neujahr, für Geistliche, Lehrer und jeden erwachsenen Bibelleser.

Schweizerischer Robinson. Von Wyss. 5. Ausgabe. Neu bearbeitet von Erka. Mit 8 kolorirten Kupferbildern, vielen Holzschnitten und 1 Karte. Eleg. geb. 10 Fr.

* * * Ein lehrreiches Buch für Kinder und Kinderfreunde.



Schuster & Co.,

Musikinstrumenten-Manufaktur

Markneukirchen in Sachsen

empfiehlt zu direktem Bezug Ihre vorzüglichen Instrumente unter voller Garantie. Postversand in 5 Kilo-Paketen bezw. Kisten von

Violinen, Zithern, Futteralen, Blechinstrumenten, Flöten, Klarinetten, Trommeln, Spieldosen etc.

[OV 77]

Ankunft in gutem Zustande gewährleistet. — Preisbücher frei.

Piano.

Ein älteres, aber noch sehr brauchbares Piano wird um 200 Fr., franko Abgangsstation, abgegeben. Offerten unter Chiffre 0 9310 F befördern Orell Füssli-Annoncen in Zürich.

[OV 482] (OV 481)

Gymnastik.

Unter den Turnapparaten nimmt der Arm- und Bruststärker, Patent Largiadèr, unbedingt den ersten Rang ein! Prospekte mit Zeugnissen erster Autoritäten durch den allein berechtigten Fabrikanten in der Schweiz (OV 9217) (OV 481)

Karl Kümmelin,
in Menziken (Aargau).

Für Familien.

Wer

[OV 481]

garantiert echte, reine Malaga-, Madeira- und sonstige Südweine billigst zu beziehen wünscht, verlangt die Preisliste von

Carl Pfaltz, Basel,

Südwein-Import- und Versand-Geschäft. Sonnre Probekistchen von drei ganzen Flaschen für Fr. 5.30 franko durch die ganze Schweiz.

Ernst Reinhard Voigt

Markneukirchen (Sachsen)

Fabrik und Versand von

Violinen,
Zithern,
Trommeln,
Flöten,
Blechinstrumenten,
Harmonikas

[OV 480] u. dgl.

Strenge reelle Bedienung.
Preislisten gratis und franko.
Aufträge von 10 Mk. an Porto und Verpackung frei.

Apparat

für richtige Federhaltung.

Bei gleichzeitigem Gebrauch durch sämtliche Schüler einer Klasse Erfolg in kürzester Zeit vollständig. Bestellungen unter 10 Stück (à 25 Cts.) werden nicht berücksichtigt. [OV 149]

H. Schiess, Lehrer, Basel

13 Nr. 40 cts. 13 Nr.
pr. Quart. pr. Quart.
bei allen schweiz. Postanstalten.

Praktischer Wegweiser

für Wein-, Obst- u. Gartenbau,
Feld-, Land- und Hauswirthschaft
Würzburg.

Probenummer, Z. u. Anschr. etc. gratis
und fr. 100 mit Werken über Wald-
pläne oder Merkblätter für
Blumenzüchter.

Kein Haas, keine Familie ohne dieses
nützliche, beispiellose billige Blatt.

[OV 481]

Verlag des Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

„Freundliche

unterhaltende oder sinnreich belehrende Erzählungen, bald Lieder mit einfacher Melodie oder Verse zum Hersagen, Rätsel etc..

Diese Hefte enthalten das An-sprechenden, An-regenden, Interessanten und Lehrreichen soviel, dass sich jewei-len eine sehr grosse Freude kundgibt, wenn der Lehrer die „Freundlichen“

Stimmen an

Stimmen an die Schüler, ohne bestimmte Auswahl, nur ganz auf Geratwohl hin, verteilt. Da gibt's ein Schauen, ein Zeigen und Vergleichen, ein Besprechen! Denn jedes der Kinder hält sein Heft für das schönste und weiss ihm alles mög-lich Gute nachzurütteln.

Es sind Aufmunterungs-Geschenke, die für Lehrer, Schulbehörden und Christbaumkomitee gleicher Beachtung wert sind. Der manigfaltige Stoff kann überdies in der Schule und im Familienkreise das Jahr hindurch nützlich verwendet werden. — Im abge-lauftenen Jahre wurden ca. 50,000 Hefte **Freundliche Stimmen**

an die Kinderherzen unter Schulkindern verschenkt. Infolge starker Nachfrage sind einzelne Nummern vergriffen. Für den Fall, dass Bestellungen auf solche eingehen, wer-den wir sie nach unserer Wahl ersetzen.

Jedes Heftchen ist mit mehreren sehr schön ausgeführten Bildchen und einem Städte- oder Landschaftsbild auf dem Umschlag geziert. Die gebotenen Erzählungen und Schilderungen sind interessant, in eine leicht fassliche und schöne Sprache gekleidet und von sittlichem Ernst getragen. Wer seinen Kindern, Paten, Schülern oder Schutzbedürftigen eine Freude machen will, schenke ihnen auf Weihnachten die „Freundlichen Stimmen an“

Im Buchhandel kostet das Heft 25 Centimes.

Für Lehrer und Schulbehörden,

wenn von der Verlagsbuchhandlung des Art. Institut Orell Füssli direkt bezogen

à 10 Centimes per Stück gegen Nachnahme.

Kinderherzen“.

Neue schweizerische Industrie!
Behörden — Schulen | Verkäufe überall und Geschäfte — Private

„Schweizer-federne“

aus der Stahlfedernfabrik von Gebr. Flury, in Biel

Beste Bezugssquelle für	Schreib-Federn	Auswahl 30 verschiedene Marken	Beste
-------------------------	----------------	--------------------------------	-------

Muster-Sortimente von 50 Stück à 60 Centimes.
[II 1600-3] Vorrätig in den Papeterien. [IV 106]



Erste und grösste Musikinstrumenten- und Saiten-Fabrik von [IV 464]

Hermann Trapp

in Wildstein bei Eger (Böhmen)

Lieferant für Kirchen-, Theater- und Militär-Musik.

In dieser Gegend sind nahe an 10,000 versägliche Arbeiter der Musikwaren-Branche, die alle existierenden Musikinstrumente und deren Bestandteile erzeugen; es unterlasse daher kein Musiker, oder der ein Instrument oder Saiten und dergleichen zu kaufen beabsichtigt, Preislisten, welche anzuzeichnen und frei zu gewähren, zu verlangen.

— **Dirkteste und billigste Bezugssquelle.** —

Unterzeichneter hat eine reichhaltige, aus mehr als 400 Exemplaren bestehende, ausgezeichnet gut ausgestattete

Mineralien-Sammlung

preiswürdig zu verkaufen. Dieselbe würde sich sehr gut als Lehrmittel für eine Mittelschule oder auch zu einem Weihnachtsgeschenke eignen. Einsicht der Sammlung oder des bestehenden Kataloges gewährt gerne

[See 270 Q] [IV 483]

Schaffhausen.

F. Schalch, Lehrer.

Passendstes Weihnachtsgeschenk

für Hausfrauen.

[IV 469]

Vorzüglich verbesserte Buttermaschine

Preis Fr. 6.50 franko.

Prospekte gratis. — Wiederverkäufer gesucht.

Cannstadt.

C. E. Max Kabisch.

Wir empfehlen den Tit. Schulbehörden und Herren Lehrern unsern bewährten

Welterts Santé-Ofen

[IV 330] und für Dauerbrand unsern

Schweizerischen Triumph-Ofen —
beste Schul-Ofen der Welt mit guter Chamois-Ausfütterung und Kachelbekleidung. — Ventilationsofen.

Versenden illustrierten Prospektus gratis.

Weltert & Cie., Ofenfabrik, Sursee.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich.

Nr. 51.

Erscheint jeden Samstag.

23. Dezember.

Redaktion:

F. Fritschi, Sekundarlehrer, Neumünster, Zürich; G. Stucki, Sekundarlehrer, Bern; E. Balsiger, Schuldirektor, Bern; P. Conrad, Seminardirektor, Chur; Dr. Th. Wiget, Seminardirektor, Rorschach. — Einsendungen gef. an Erstgenannten.

Inhalt: Zwei Gelehrte. — Welche Winke gibt uns die Physiologie über Einreihung und Betrieb des Turnens. — Schulsynode Basel-stadt. — Zur Biologie der Pflanzen. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Schulnachrichten. — Literarisches.

Zwei Gelehrte.

Innerhalb weniger Tage hat die Schweiz zwei Männer verloren, die nach Zeit und Ort ihrer Tätigkeit sich nahe standen und deren Bedeutung dem gesamten Vaterlande zur Ehre gereicht: Prof. Dr. Georg v. Wyss und Prof. Dr. R. Wolf entstammten alten angesehenen Zürcher Familien. Beide wurden im Jahr 1816 geboren; beide waren bis auf die letzten Tage ihres Lebens rastlos, unermüdlich, durch Gesundheitsverhältnisse ungehindert, tätig. In den Schulen ihrer Vaterstadt genossen G. v. Wyss und R. Wolf ihre erste Ausbildung; an fremden Universitäten — jener in Göttingen, dieser in Wien — setzten sie ihre Studien fort, und ihr Leben lang wurden sie nicht müde, an der Mehrung des eigenen Wissens, an der Erforschung der Wahrheit auf dem Wege der streng wissenschaftlichen Forschung zu arbeiten. Beiden war vergönnt, Jahrzehnte, ein Menschenleben hindurch, als Lehrer an den höchsten Schulen in den Mauern der Vaterstadt zu wirken, und beiden ward nach langem schönem Tagewerk ein schneller, leichter Tod beschieden.

G. von Wyss studirte ursprünglich Naturwissenschaft. Unter dem Eindruck der Ereignisse des Jahres 1839 stellte er sich „in den Dienst der die Zeit bewegenden geistigen Triebkräfte“. Nachdem er eine Zeit lang als zweiter, dann als erster Staats-schreiber des Kantons Zürich tätig gewesen war, widmete er sich ausschliesslich geschichtlichen Studien, insbesondere auf dem Gebiet der vaterländischen Geschichte. Von 1850 bis 1858 war er Privatdozent, von 1858 bis 1870 ausserordentlicher und seit diesem Jahr bis letztes Frühjahr ordentlicher Professor an der Hochschule Zürich. Einfach und schlicht wie sein Wesen war sein Vortrag; aber die Gründlichkeit des Wissens, das Massvolle im Urteil, die Toleranz gegenüber andern Meinungen, der strenge

Sinn für Wahrheit und Recht, der seinen Worten zugrunde lag, verschaffte seiner Lehrtätigkeit einen nachhaltigen Erfolg. Seine konservativen Anschauungen ruhten auf einem vaterländischen Gefühl, das Gegensätze milderte und Achtung einflösste. Durch zahlreiche historische Arbeiten, von denen indes nur die „Geschichte der Abtei Zürich“ von grösserem Umfang ist, und durch die Feinheit, mit welcher er geschichtliche Fragen in der Diskussion zu beleuchten wusste, bekundete G. v. Wyss, dass der Ruf, der beste Kenner der Schweizergeschichte zu sein, ihm mit Recht geworden. Seit 1854 hatte er den Vorsitz in der schweiz. geschichtsforschenden Gesellschaft, und die Münchener Akademie ehrte sein Verdienst, indem sie ihn zum auswärtigen Mitglied ernannte. Mit der Entwicklung der schweizerischen Geschichtsforschung, die in den letzten Jahrzehnten so manche Tradition in ein anderes Licht stellte, ist der Name G. v. Wyss bleibend und ehrenvoll verknüpft. Zu den Zeugnissen, die seine Arbeiten von seinem Fleiss und seinem Wahrheitssinn auch der Tradition gegenüber geben, um die es ihm oft leid tat, gesellt sich die dankbare Anerkennung der Gefälligkeit und Hilfe, mit welcher der grosse Gelehrte allezeit bereit war, Schüler und Freunde des historischen Studiums in ihren Arbeiten zu unterstützen und zu fördern.

Dr. R. Wolf, der bei Littrow die Begeisterung für die Wunder der Sternenwelt geschöpft hatte, war von 1839 bis 1855 Lehrer der Mathematik am Gymnasium und von 1847 an Leiter der Sternwarte in Bern. Als Nachfolger Raabes wurde er 1855 an das obere Gymnasium nach Zürich berufen. Das eidgenössische Polytechnikum beauftragte ihn mit Vorlesungen und Übungen über Astronomie, und 1864 wurde er zum Direktor der neuerrichteten eidgenössischen Sternwarte ernannt. Auf dem Gebiet der Sonnenphysik verschaffte sich Wolf einen bleibenden Namen durch die Aufstellung der 11jährigen Sonnen-

fleckenperiode; doch zog es ihn mehr nach der historisch-astronomischen Seite hin. Die „Mitteilungen der naturforschenden Gesellschaft in Bern“, die er von 1843 bis 1854 redigierte, und die „Vierteljahrsschrift der naturforschenden Gesellschaft Zürich“, deren Redaktion er seit 1855 inne hatte, sein „Handbuch der Mathematik, Physik, Geodäsie und Astronomie“ (1869—72), die „Geschichte der Astronomie“ (1877), seine „Geschichte der Vermessungen in der Schweiz“, das „Handbuch der Astronomie, ihrer Geschichte und Literatur“ (1890—92) sind Zeugen seiner Arbeitskraft, der wir auch die „Biographien zur Kulturgeschichte der Schweiz“ (1858—62, 4 Bde.) verdanken. Wolf war seit Jahren Präsident der schweizerischen geodätischen Kommission. Seine Verdienste um die Erforschung des Sonnenballs ehrte zuerst die Universität Bern, indem sie ihm den Titel eines Ehrendoktors verlieh (1852); verschiedene auswärtige Gesellschaften wie die Royal astronomical Society, l'Académie des Sciences ernannten Wolf zum korrespondierenden Mitglied. Als Lehrer zeichnete sich Prof. Wolf durch seine Originalität und die Klarheit seiner Demonstrationen aus. Gerne war er bereit, Studirende zu unterstützen. Einfach und bescheiden seinem ganzen Wesen nach führte er ein stilles Gelehrtenleben. All seine Zeit galt seinen wissenschaftlichen Arbeiten und Nachforschungen, die er mit peinlicher Sorgfalt registrirte.

So bietet das Leben der beiden Gelehrten durch die Kraft der Arbeit, die beiden eigen war, durch die Würde der ganzen Persönlichkeit, durch die Einfachheit und Schlichtheit ihres Wesens ein Bild stiller Grösse, auf welches die Wissenschaft und das Vaterland gleich stolz sind. In der uneigennützigen Hingabe an die Erforschung der Wahrheit liegt der Fortschritt wissenschaftlicher Erkenntnis, in der selbstlosen, unermüdlichen Arbeit im Dienste der Pflicht und der Nächstenliebe, wie sie G. v. Wyss und R. Wolf übten, ruht die Stärke des Vaterlandes.

Ehre dem Andenken dieser beiden Männer, denen Schüler, Wissenschaft und Vaterland so vieles verdanken.

Welche Winke gibt uns die Physiologie über Einreichung und Betrieb des Turnens?

In Nr. 42 der „Schweizer. Lehrerzeitung“ lesen wir von den Versuchen, die Herr Rektor Dr. Keller in Winterthur mit dem Ergographen angestellt hat, und wir finden in dem kurzen Referat über den Vortrag, den er vor der schweizer. Gymnasiallehrerversammlung gehalten, den Satz: „Da die Ermüdung nicht eine lokale, d. h. auf ein Organ beschränkte ist, so kann das Turnen nicht als die Erholung nach oder gar als Gegengewicht zu „geistiger Arbeit“ bezeichnet werden.“ Und in einer turnerischen Zeitschrift begegnen wir bei Erwähnung der Versuche, die von dem

Physiologen Prof. A. Mosso in Turin mit dem Arbeitsaufzeichner ausgeführt worden sind, folgenden Sätzen: „Wenn dem so ist (d. h. dass wir nach geistiger Überanstrengung zu körperlicher Arbeit noch weit weniger befähigt sind, als zur Fortsetzung der ersteren), so ist es auch ein physiologischer Irrtum, wie Mosso erklärt, wenn man die Schulstunden der Kinder durch Turnübungen unterbricht, in der Absicht, dadurch die Gehirnerschöpfungen zu vermindern. Um die durch intellektuelle Arbeit geschwächten Kräfte des Organismus wieder herzustellen, gibt es kein anderes Mittel als Stillsitzen in Ausspannung. Zwingt man das Nervensystem nach einer Gehirnarbeit zu einer Muskelanstrengung, so muss man sich darauf gefasst machen, die Muskeln weniger arbeitsfähig zu finden. Man vermehrt damit im grunde nur noch die Gehirnerschöpfung. Zur Wiederherstellung der Kräfte ist es am besten, sich ruhig zu verhalten und zu zerstreuen, für die Schulkinder in freier, reiner Luft zu spielen und sich herum zu tummeln.“

In diesen Zeilen steckt eine eigentliche Verurteilung des Schulturnens, und fast scheint es, wir haben uns nur zu erklären, ob wir dieses Unterrichtsfach aus unseren Stundenplänen streichen und in die Rumpelkammer verweisen wollen. Doch vorher wird es uns gestattet sein, die tatsächlichen Verhältnisse, die diesen Ausführungen zu grunde liegen, etwas näher zu prüfen; vielleicht führen sie uns zu anderen Schlüssen.

Prof. Mosso hat experimentell festgestellt, dass nicht nur das Gehirn, sondern auch Nerven und Muskeln, die Endorgane des Gehirns, durch geistige Anstrengung geschwächt werden. Es leuchtet ein, dass das ohnehin ermüdete Gehirn gezwungen ist, auch noch stärkere Willensanreize als sonst durch die Nerven zum Muskel zu senden, wenn im Zustande geistiger Überanstrengung Körperarbeit geleistet werden soll; eine weitere Erschöpfung als Folge kann daher nicht abgestritten werden, wenn Turnübungen gewählt werden, welche starke Hirnarbeit, starke Willensanstrengung erfordern. Die Praxis hat dies lange schon bestätigt. Die Stundenplanschwierigkeiten haben es mit sich gebracht, dass vielenorts das Turnen als letzte Unterrichtsstunde des Tages angehängt wurde. In so gelegenen Turnstunden konnte der Turnlehrer zur Genüge erfahren, wie schwer es die Schüler ankam, rasche und sichere Bewegungen und schneidige Drehungen auszuführen, zusammen gesetzte Übungen dem Gedächtnisse einzuprägen und in richtiger Reihenfolge und Verbindung darzustellen, wie viele Fehler es bei Übungen absetzte, die an die Schlagfertigkeit grosse Anforderungen stellten, und wie sich schliesslich beim Schüler eine mürrische Stimmung einschlich, wenn nichts recht gelingen wollte.

Wenn Theorie und Praxis nun darin einig sind, dass nach starker geistiger Anstrengung Turnübungen, wie sie eben skizzirt worden sind, eine weitere geistige Ermüdung zur Folge haben, so liegt allerdings der Schluss sehr nahe, das richtigste sei, die Turnstunde ausfallen und die Schüler

ruhen zu lassen. Damit kommen wir aber in Konflikt mit einem der fundamentalen physiologischen Gesetze, das uns lehrt, dass alle Organe in ihrer Entwicklung zurückbleiben und verkümmern, wenn sie nicht geübt werden. Dies gilt nicht nur von unsern Muskeln, sondern namentlich auch von Herz und Lunge. Wir dürfen daher den Schüler nicht ausschliesslich wechseln lassen zwischen geistiger Anstrengung und Ruhe, und darum ist in bezug auf ungünstig gelegene Turnstunden nicht der Schluss zulässig, sie zu beseitigen, sondern nur die Forderung, es seien für so gelegene Turnstunden solche Bewegungsübungen zu wählen, welche eine weitere Belastung von Gehirn und Nerven nicht herbeiführen. Und diese Übungen finden wir in den Schnelligkeitsbewegungen. Marschieren und Laufen sind in solchen Fällen angezeigt, da diese Bewegungen ohne starke Willensimpulse, halb automatisch sich vollziehen. Da sie grosse Muskelpartien in Bewegung setzen, wirken sie ausgezeichnet auf Förderung des Blutkreislaufes und der Atmung ein, und da es für jeden Menschen ohne Ausnahme höchst wichtig ist, gesunde Lungen und ein arbeitstüchtiges Herz zu besitzen, so sind das wichtige und allerwichtigste Turnübungen, und zwar besonders für das Kindesalter, wo das Wachstum von Herz und Lunge erstes Entwicklungsbedürfnis ist. Es wird sich empfehlen, namentlich kleinen Schülern diese Schnelligkeitsübungen in der ihnen am meisten zusagenden Form, in derjenigen des Spieles, zu bieten. Aber auch älteren darf man diese freiere Form der Bewegungsübungen gestatten, man kann sie ja wechseln lassen mit Ausmärschen, und es dürfen auch leichte Gerätübungen angeschlossen werden, vorausgesetzt, dass sie keine grossen Forderungen an die Muskelkraft stellen, dass sie leicht zu koordiniren sind und dass dem Schüler Gelegenheit zur Koordination geboten ist, bevor er die Übung zu beginnen hat. Kurz, ein einsichtiger Turnlehrer wird sich auch in so ungünstigen Verhältnissen zu helfen wissen.

Nun dürfen wir freilich nicht vergessen, dass neben dem gesundheitlichen Zweck des Turnunterrichtes auch noch ein erzieherischer existirt. Wir dürfen nicht ausser acht lassen, dass wir im Schüler eine Anzahl Eigenschaften anzuerziehen haben, wie Geschicklichkeit, Anstelligkeit, Schnelligkeit, Schlagfertigkeit, Entschlossenheit, Geistesgegenwart, Mut, Ausdauer u. s. w., wozu uns das Schulturnen die allertrefflichsten Mittel liefert. Dazu bedarf es nun allerdings einer strengen Nervengymnastik, einer intensiven Einwirkung auf den Willen. Da müssen wir uns bewusst sein, dass es ein Ding der Unmöglichkeit ist, solche Übungen durchzuführen ohne geistige Anstrengung, ja vielleicht Ermüdung hervorzurufen. Und gerade deswegen dürfen wir den Schüler nicht nur zum Turnen bekommen, wenn er schon geistig ermüdet ist, sondern für die Turnübungen, die hauptsächlich erzieherischen Zwecken dienen, ist es nötig, auch erste oder zweite Unterrichtsstunden zu haben.

Wenn wir darum richtig sehen, weist uns die Phy-

siologie nicht darauf hin, das Turnen aufzugeben, sondern es unter Berücksichtigung ihrer Resultate weiter zu betreiben. Und dazu gehört eben, nach den Ausführungen von Dr. Schmidt in Bonn, denen wir zum Teil gefolgt sind, dass wir für einen Teil des Turnens den Schüler dann bekommen, wenn er noch frisch ist und dass wir in ungünstig gelegenen Unterrichtsstunden dem Turnen mehr einen erholsamen Charakter geben.

Es sind dies Forderungen, die da und dort gewiss gerne schon verwirklicht worden wären, wenn man sie und ihre Notwendigkeit nur gekannt hätte. Auch über solche Anforderungen vermögen Fortbildungskurse im Turnen manchem Lehrer, der sich für ordentlich beschlagen halten darf, wertvolle Winke zu geben. -h-

Schulsynode Baselstadt.

Die vor einem Jahr gegründete freiwillige Schulsynode trat am Nachmittag des 21. Nov. im grossen Hörsaal des Bernoullianums zum zweitenmal zusammen. Nach dem gemeinschaftlichen Gesange: «Lasst freudig fromme Lieder schallen» hiess der Präsident, Hr. Chr. Gass, die Versammlung herzlich willkommen. Rasch wurde das Geschäftliche erledigt. Es folgte ein treffliches Referat des Vereinspräsidenten über „*Eidgenossenschaft und Volksschule*“, das Ergebnis der an dasselbe sich anschliessenden Diskussion ist von anderer Seite in letzter No. mitgeteilt worden.

Nach Erledigung dieses Gegenstandes referierte in vorzüglicher, sachlicher Weise Hr. Etter über das Thema: „*Zurückdrängung des fremdsprachlichen Unterrichts in den Mittelschulen zu gunsten der deutschen Sprache.*“

Mit aller Reserve und in gerechter Würdigung der schulgeschichtlichen Entwicklung übte er Kritik an einer Stelle der baselstädtischen Schulorganisation, die ein so ehrenvolles Zeugnis der schulfreundlichen und opferwilligen Gesinnung der Basler Bevölkerung ablegt. Das Thema, sagte er, sei nicht neu und inopportun, sondern im Verlaufe der Zeiten schon mehrmals — immerhin nur mit mässigem Erfolge — in Angriff genommen worden. — Der hohe Prozentsatz derer, die anlässlich der Rekrutenprüfungen eine höhere Schulbildung aufweisen, sei leicht dazu angetan, über den wahren Bildungsstand desjenigen Teils der Bevölkerung hinwegzutäuschen, dessen Schulbildung mit 8 Jahren bei uns abschliesse und an dessen sorgfältiger Ausbildung der Staat und die Gesellschaft das denkbar grösste Interesse haben. Unserer Primarschule wird irrtümlich vorgeworfen, ihr vierter Schuljahr entspreche nicht den auf dasselbe gesetzten Erwartungen. Am Ende des vierten Schuljahres ist ein Schüler von mittlerer Begabung soweit gefördert, dass er ein seiner Fassungskraft entsprechendes Sprachstück nicht bloss inhaltlich versteht, sondern auch schriftlich ordentlich wiedergeben kann; vielleicht schmückt er es auch mit einigen Gedanken eigener Erfindung. Grammatikalisches Wissen darf freilich nicht

bei ihm gesucht werden; aber das Denken in der Muttersprache beginnt. Nun wird er jäh daran gestört; denn der fremden Sprache wegen setzt die Mittelschule den Unterricht in der Muttersprache von 10 wöchentlichen Stunden auf 4 herab. Der Unterricht in den Realien kann für den Ausfall der Sprachstunden keinen vollen Ersatz bieten, und infolge dieser Beschneidung wird der Unterricht in der Muttersprache der zentralen Stellung beraubt, die er seiner hohen Bedeutung wegen einzunehmen berechtigt wäre. Ein Teil der Arbeit wird ins Elternhaus verlegt; die Lehrer wollen Zeit gewinnen und soviel als möglich gut machen, was die Organisation sündigt; allein vor dem Forum der Pädagogik können diese Hausaufgaben nicht bestehen.

Die Befürworter eines frühzeitigen Erlernens fremder Sprachen behaupten, diese letztern üben einen bildenden Einfluss auf die Muttersprache aus; auf dieser Stufe aber hat der fremdsprachliche Unterricht mehr formale als geistbildende Bedeutung. Sehr schlimm steht es aber mit sehr vielen von unsren Sekundarschülern, die mittelmässig oder schwach begabt sind, oder die sich nur kürzere Zeit in Basel aufhalten; ihnen wäre fürs Leben weit dienlicher, ein ordentliches deutsches Briefchen oder Aufsätzchen anfertigen zu können, als das Französische in seinen Anfängen zu lernen. —

Eine Hinausschiebung des fremdsprachlichen Unterrichtes rechtfertigt sich auch durch die jetzt zu früh geforderte Entscheidung über die Berufswahl. Überbürdung, geistige und physische Erschöpfung und Abnahme der Lernfreudigkeit sind für viele die unausbleiblichen Folgen des frühen Verlassens der Primarschule; nicht selten vermehren wir die Zahl jener unglücklichen Existenzen, die zur körperlichen Betätigung keine Hände und zur geistigen keinen Kopf haben. Eine grosse Schuld fällt auch auf das in den Mittelschulen herrschende Fachsystem; das Kind verträgt auf diesem Alter verschiedene Lehrmeister nicht gut. Belasse man es daher, so lange als möglich, in der Primarschule, in welcher das Klassenlehrersystem vorherrscht. Mit dem zu frühen Beginn des fremdsprachlichen Unterrichtes wird viel kostbare Zeit unnütz verschwendet, indem sich die gleichen Resultate später leichter und schneller erreichen lassen; denn eine gründliche Erlernung der Muttersprache ist von günstigem Einflusse auf die Erlernung fremder Sprachen begleitet. Die fremde Sprache in Ehren! Aber Gewandtheit im mündlichen und besonders im schriftlichen Ausdruck der heimischen Sprache hilft im allgemeinen weit sicherer durchs Leben und vermittelt reellere und glücklichere Verhältnisse als Halbheit in zwei Sprachen. Die völlige Beherrschung der deutschen Sprache ist unzweifelhaft eine der vorzüglichsten Waffen im Kampfe ums Dasein. Nicht um eine wesentliche Erweiterung des bestehenden Lehrziels würde es sich handeln, sondern um eine stoffliche Vertiefung. Dadurch würde dem Schüler eine Art von geistigem Ruh- und Sammelpunkt geboten, wohl geeignet, die grössern,

künftig an ihn herantretenden Anstrengungen besser zu ertragen. Durch das Mittel der Muttersprache übt der rechte Erzieher einen mächtigen Einfluss auf die Seele des Kindes aus, und wenn nach den grossen Denkern von Plato bis Kant das menschliche Geschlecht, sich selbst überlassen — ohne Erziehung — der Brutalität verfällt, so gebührt der Hauptanteil an dem erzieherischen Werke der Kenntnis der Muttersprache, und weder in den Realien noch in den Kunstfächern findet sich ein Ersatz dafür. — Welch herrlichen Stoff aber weist unsere Literatur in Poesie und Prosa dieser Altersstufe zu! Warum nun gerade jetzt, da das Kind Interesse an solchen Stoffen gewinnt und ihm leise der Sinn für die Schönheit der Sprache aufdämmert, die Stundenzahl von 10 auf 4 heruntersetzen? warum dieses Erwachen unterbrechen? Sollen Geist und Charakter durch das Lesen guter Schriften gebildet werden, so muss der Stoff ganz Eigentum des Schülers werden, und dazu ist viel Zeit und gute Vorbereitung erforderlich; dann aber bleibt dem Schüler ein sittlicher Halt.

Die Schule kann die Zustände der ärmern Klassen nicht bessern; aber man kann von ihr erwarten, dass sie ihre Lage möglichst zu erleichtern trachte. „Nur wenn die Schule ans Leben, der Unterricht an die Übung geknüpft und in allem der ganze Mensch und der Mensch in seinem Innersten erfasst und harmonisch von Stufe zu Stufe geführt wird, erfüllt die Schule ihren Zweck.“ Helfen wir darum dem deutschen Sprachunterricht die seiner Bedeutung entsprechende zentrale Stellung gewinnen, und weisen wir ihm die Stätte zu, wo er die reichsten Früchte trägt: die um ein Jahr erweiterte Volksschule.

Hr. *Etter* fasst seine Anschauungen in folgenden Thesen zusammen: 1. die Bestimmung des baselstädtischen Schulgesetzes, laut welcher der fremdsprachliche Unterricht schon nach dem zurückgelegten vierten Primarschuljahr beginnt, wirkt hemmend auf die in diesem Alter noch wenig erstarkte Entwicklung in der Muttersprache. Allzu früh tritt ihr zufolge auch die Entscheidung hinsichtlich der Berufswahl an das Elternhaus heran.

2. Eine Reform im Sinne des Themas würde den erhöhten Anforderungen, welche die Gegenwart an den Einzelnen hinsichtlich des richtigen Gebrauches der deutschen Sprache, sowie der Charakterbildung stellt, gerecht werden, ohne die Gefahr einer Schädigung des fremdsprachlichen Unterrichtes in sich zu schliessen.

3. Die richtige Lösung dieser Schulfrage besteht in der Erweiterung der Primarschule um eine Klasse.

Hr. Gymnasiallehrer *Dr. Burckhardt* machte in ruhiger Weise Opposition im Interesse des Gymnasiums. Der Lateinunterricht, der mit dem 5. Schuljahr beginnt, muss gegen früher mit grösserer Eile betrieben werden. Würde noch ein Jahr zu gunsten der Primarschule dahin fallen, so bekämen die Schüler zu Anfang jedes weiteren Schuljahres ein neues Sprachfach; das wäre aber eine zu grosse

Belastung, wofür Zürich den Beweis liefert, wo diese Sprachen nur mit Ach und Weh gelehrt werden. (? D. R.)

Gegen die Thesen des Referenten sprach sodann Hr. Rektor *Largiadèr* in einer Art, die nicht immer ganz zur Sache passte. Manche Primar- und Sekundarlehrer, sagte er, fühlen sich in der Basler Organisation nicht ganz behaglich, weil sie früher in anderen Verhältnissen gewirkt haben. Viele Primarlehrer, die im 6.—8. Schuljahre unterrichteten, müssen zu den Anfängern hinuntersteigen, und viele Sekundarlehrer erteilen Unterricht an den zwei untern Klassen der Sekundarschule, die man anderwärts Primarschule heisst. Daher vielorts Enttäuschung und unbefriedigende Erfolge. Man greift zu hoch und macht zu früh eine Ausscheidung zwischen Realien und deutschem Unterricht, das Einüben wird oft vernachlässigt; das Französische sollte nach der Anschauungsmethode gelehrt werden; die vielen zugewanderten Elemente sind ein grosses Hindernis für die Sekundarschule; bewährt hat sich die Einrichtung von Spezialklassen ohne Französisch; das Basler Schulgesetz sei mit Ausnahme des Genfer Gesetzes das beste, das er kenne; wenn auch die Berufswahl um ein Jahr hinausgeschoben werde, so werde darum doch die Entscheidung keine richtigere; der Unterricht im Französischen würde geschädigt, ohne dass dem Deutschen genutzt würde; massenhaft würden die Schüler in die Privatschulen gehen; neue Schulhäuser müssten gebaut werden; denn wir hätten 34 Primarklassen mehr und die Sekundarlehrer, hauptsächlich aber die Lehrerinnen an den Mittelschulen, müssten degradirt werden. (Das wirkte.)

Hr. Sekundarlehrer *Graf* und Hr. Rektor *Huber* traten warm für die Thesen ein. Letzterer betonte besonders, dass der Übergang von der Primar- zur Sekundarschule nicht richtig vermittelt sei, dass daher im fremdsprachlichen Unterricht zu grosse Sprünge gemacht werden müssen, und dass all die auf denselben verwendete Mühe nicht im richtigen Verhältnis stehe zu dessen Nutzen. Mit der geistigen Ausbildung werde auch die körperliche gehemmt; darum sollte die Synode auf Abrüstung dringen, damit vernünftigere Anforderungen an die Schule gestellt werden und unsere Schüler die Schule verlassen können, ohne die Lernlust eingebüßt zu haben.

Nachdem noch Hr. Rektor *Werder* die Notwendigkeit des frühen Beginns des Französischen betont hatte, wurde zur Abstimmung geschritten (auch die Lehrerinnen haben Stimmrecht; dagegen sahen wir auch einen Vertreter einer Privatschule stimmen, was statutenwidrig ist) und mit 91 gegen 90 Stimmen wurden die 3 Thesen angenommen.

Mit dem Liede: „O mein Heimatland“, wurden die Verhandlungen, die nahezu 5 Stunden gedauert hatten, geschlossen. Im Stadtkasino folgte ein belebtes Bankett, an welchem Hr. Regierungsrat *Dr. Zutt* seine lebhafte Freude aussprach über die erstandene Schulsynode, die geeignet sei, das Zusammenarbeiten von Behörden und Lehrerschaft zu erleichtern und eine Lücke in unserm Schulorganismus auszufüllen.

H. Sch.

Zur Biologie der Pflanzen.

Wer Samstag den 2. Dezember rechtzeitig das Versammlungslokal des Lehrervereins Zürich betrat, der fand die Wände daselbst mit einer Reihe prachtvoller Tabellen geschmückt, welche die Entwicklung einer Schwertlilienart, *Iris sibirica*, veranschaulichen. Hr. Prof. Dr. *Dodel*, der mit Kunst und Hingabe diese Bilder geschaffen, knüpfte an dieselben in seiner lebhaften Weise einen mit grossem Interesse angehörten Vortrag: „Über drei Blumengeheimnisse“. (Farbenpracht, „Honig“-Absonderung, Wohlgerüche.)

Unter den anwesenden 60—70 Lehrern mochte kaum einer sich finden, dem der Schleier über diesen durch Darwin zuerst der wissenschaftlichen Forschung unterzogenen Geheimnisse der Blumenwelt nicht schon im wesentlichen gelüftet war; aber jeder folgte mit Spannung den Erläuterungen darüber, wie diese im Frühjahr bei Altstetten massenhaft blühende Sumpfpflanze in der Form der Blütenteile sich genau dem Bienenbesuch angepasst hat.

Der Vortragende orientirt kurz über den Modus in der Fortpflanzung der Organismen. Bei den Spaltpilzen teilt sich eine Zelle in zwei Tochterzellen, wobei keine Spur eines geschlechtlichen Vorgangs bemerkbar ist. Aber schon bei einigen Algen treten zwei verschiedene Protoplasmamassen zur Bildung neuer Zellen zusammen. Im Jahr 1843 hat Nägeli in Zürich zuerst geschlechtliche Fortpflanzung nachgewiesen bei Farren, und es hat sich seither gezeigt, dass von den Moosen an aufwärts alle Pflanzen auf sexuellem Wege sich vermehren, wozu manchmal noch ein weiteres Mittel der Vervielfältigung tritt, wie Ausläufer, Brutzwiebeln, etc.

Es ist nicht leicht etwas so geeignet, die Jugend geistig anzuregen, sie zu wecken, wie die Schilderung der Lebeusvorgänge im Tier- und Pflanzenreich, und auch da ist gründliche Betrachtung weniger Objekte der nach Vollständigkeit ringenden und dabei oberflächlich bleibenden Behandlung vieler Gegenstände weit vorzuziehen.

Von dieser Überzeugung geleitet, hat Hr. Prof. Dr. *Dodel* ein Pflanzen-Tabellenwerk biologischer Art zu schaffen begonnen, dem die Einbürgerung auch in den Volksschulen zu wünschen ist, da es zur Anpfanzung in Schulgärten besonders empfehlenswerte Spezies zu behandeln verspricht und durch vergrösserte Detaildarstellung die Betrachtung der Naturobjekte recht erspriesslich machen will.

Die 7 Tabellen, welche der Besprechung zugrundgelegt wurden, führen vor Augen:

1. die blühende Pflanze,
2. die Blüte vergrössert,
3. die Details der Blüte,
4. die Kapsel mit den Samen,
5. die Samenanlage,
6. den Vorgang der Befruchtung und die Entwicklung der Samenkapseln,
7. den Vorgang der Keimung.

Die *Iris sibirica* blüht Ende Mai und anfangs Juni. Die sechs grossen Blumenblätter bilden den Lockapparat; die drei abwärts gerichteten bilden dem Insekt im äussern, breiten Teil ein bequemes Absteigequartier und weisen ihm durch die kräftigen Saftmale den Weg zu den Nektarien durch ein für seine Grösse berechnetes Tonnengewölbe, das gebildet wird durch den rinnenförmigen innern Teil des Blumenblattes und eine ebenfalls rinnenförmige Überdachung der Staubfäden, den Griffel mit Narbe. Die Staubbeutel werden durch den behaarten Körper der Biene, wenn diese zum Nektarkessel hinein- und wieder rückwärts kriecht, so gründlich ausgebürstet, dass das Insekt die Blüte völlig eingepudert verlässt und schon am Abend des ersten Blütentages kein Staub mehr sich vorfindet; er ist zu andern Blüten vertragen worden. Am ersten Tage hindert ein aufwärts geschlagenes Läppchen am oberen Teil der Rinne, d. h. am Griffel, die Bestäubung der Narbe, die dannzumal auch noch trocken, noch nicht empfängnisfähig ist. Am folgenden Tag — nach Entfernung des eigenen Pollens — wird das Läppchen heruntergeschlagen und die nunmehr feuchte, empfängliche Narbe wird bei jedem Besuch von andern Irisblüten her unfehlbar bestäubt. Man kann also sagen, die Blume sei am ersten Tage männlich

und am zweiten Tag weiblich. Die Pollenkörner wachsen auf der feuchten Narbe sofort aus; die Schläuche dringen in den Fruchtknoten hinunter zu den Samenknoten, welche in sechs senkrechten Reihen von je 20 Stück angeordnet sind. Die Blumenblätter sind verwandelte Laubblätter; bei ihnen sind die Epidermen Hauptssache und das Innengewebe ist auf ein Minimum reduziert. Die Oberhautzellen sind in Spitzen ausgezogen und mit flüssigem violettem Farbstoff erfüllt; ersterem Umstande verdanken die Blumenblätter den Sammet- oder Seidenglanz. Die gelbfarbigen Blattteile enthalten in ihren Zellen einen gelben, festen, chlorophyllähnlichen Farbstoff. Die äussere Schicht des einzelnen Samens löst sich sofort im Wasser und bildet eine gallertige Masse, auf welche eine harte, hornartige Substanz folgt, die ihrerseits eine weisse Reservestoffmasse umschliesst, in welche der Keimling, das Pflanzenkind, eingebettet liegt.

In starker Vergrösserung zeigt eine Tabelle die Samenanlage mit dem Embryosack und einem feinen Kanal. Durch diesen dringt der Pollenschlauch zur Eizelle; die beiden Zellkerne vereinigen sich und bilden zusammen die Grundlage für das neue Individuum, das unter fortgesetzter Zweiteilung der Zellen heranwächst. Die letzte Tabelle führt die verschiedenen Stadien der Keimung des Iris-Samens vor Augen und verfolgt damit den Kreis der Lebensvorgänge bis zum Schluss.

Den Vortragenden lohnte lebhafter Beifall der dankbaren Zuhörerschaft, zu deren Freude Hr. Prof. Dodel noch einige weitere Tabellen mit kurzen Erläuterungen vorwies. In der Diskussion warf Hr. Dr. v. Tavel auf die Beziehungen zwischen Blütenpflanzen und Insekten einige interessante Streiflichter; er trat dies mit so viel Detailkenntnis, dass die Zuhörer einem von ihm gütigst zugesagten Vortrage mit Spannung entgegensehen.

Zum Schluss seien hier noch einige von Hrn. Prof. Dodel zur Anschaffung in Schul- und Lehrerbibliotheken besonders empfohlene Werke notirt, nämlich: Müller, Herm., Lippstadt, Die Befruchtung der Blumen durch Insekten. *id.* Die Alpenblumen. Kirchner, Oskar, Die Flora von Stuttgart und Umgebung. Kerner von Marilaun, Pflanzenleben. *B.*

Bernischer Lehrerverein.

Zentralkomitee. Eine unserer brennendsten Tagesfragen bildet das von Aegerten eingeleitete Initiativbegehren betreffend Übernahme der Lehrerbewilligungen durch den Staat. Das Zentralkomitee wurde seinerzeit angegangen, für dieses Vorgehen eine Subvention von Fr. 200—300 zu gewähren; da es sich dazu nicht ermächtigt glaubte, wurden die Sektionen eingeladen, bis Ende November ihre Meinungen hierüber auszusprechen. Nun haben bloss 12 Sektionen geantwortet, und aus der Kundgebung eines Sechstels lässt sich nicht auf die Ansicht des ganzen Vereins schliessen. Wir müssen aber Stellung nehmen zu einer Frage, die vor allem uns berührt und die schon bis zur Initiative gediehen ist. Das Zentralkomitee fordert daher noch einmal alle säumigen Sektionen auf, bis Mitte Januar ihre Anträge einzusenden.

Die Initianten wollen auf kurzem, praktischem Wege einen auch von der Lehrerschaft längst gehegten Wunsch in Erfüllung bringen. Wir dürfen sie nicht im Stiche lassen, wenn wir auch das Schulgesetz lieber vorher unter Dach gesehen hätten. Aus vier Gründen empfehlen wir lebhafte Unterstützung der Initiative:

1. Die Erreichung des unter § 2, alinea a) der Statuten aufgestellten Vereinszweckes, Erlangung einer Barbesoldung von Fr. 1200—2000, ist eher möglich, wenn der Staat bezahlt, als wenn die arme Gemeinde herhalten muss.

2. Die Sektionen des seeländischen Lehrervereins verlangen energisch Subvention, und es liegt im Interesse der Einigkeit und der Stärke des Vereins, dass wir ihrer Forderung nachkommen.

3. Die Steuerlast würde durch Annahme dieses Vorschlagens gerechter verteilt.

4. Ein tätiger, entschlossener Lehrerverein bürgt dafür, dass auch bei etwelcher Komplizirung der Sachlage der Grosse Rat das Schulgesetz nicht mehr lange verschieben darf.

Arbeitsprogramm für 1893/94.

Nach dem Ergebnis der Sektionsabstimmung sind im laufenden Schuljahre und an der im nächsten Frühling stattfindenden ordentlichen Delegirtenversammlung folgende Traktanden zu erledigen:

1. Die *Naturalleistungen der Gemeinden*. a) Enquête über die Naturalleistungen bezw. über die Entschädigung für dieselben. — b) Einheitliche Normirung der Entschädigung nach ortsüblichen Preisen. — c) Eingabe an den Grossen Rat behufs Interpretation von § 22, Ziffer 1 des Schulgesetzes (eine anständige, freie Wohnung, auf dem Lande mit Garten).

2. Regulativ über Unterstützung einzelner Mitglieder oder deren Hinterlassenen in Notfällen.

3. Einrichtung einer Stellvertretungskasse.

Um die Verhandlungen fruchtbringend und demokratisch zu gestalten, wurde festgesetzt, dass die Sektion Interlaken über Punkt 1, die Sektion Melchnau über Punkt 2 und die Sektion Courtelary über Punkt 3 zu referiren habe. Die dem Zentralkomitee einlaufenden Anträge und Arbeiten werden den von den betreffenden Sektionen zu bestimmenden Referenten zugestellt.

Fast ein Drittel der Stimmen fiel auf das Thema: Beibehaltung oder Abschaffung der Taxationen. Wir haben jedoch diese Frage nicht aufgenommen, weil sie in ähnlicher Fassung als obligatorische Frage für 1894 erscheint.

G.

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. Für die *Seminarien der neuern Sprachen* (Deutsch, Romanisch, Englisch) an der Hochschule ist ein neues *Reglement* erlassen worden, das mit Beginn des Sommersemesters 1894 in Kraft tritt.

Mit der Vorberatung und Zusammenstellung der *Examen-aufgaben* für die Alltags-, Ergänzungs- und Sekundarschulen wird eine siebengliedrige Kommission betraut, bestehend aus den HH.: Dr. Sträuli, Präsident der Bezirksschulpflege Winterthur, in Winterthur; Sekundarlehrer Amstein, Aktuar der Bezirksschulpflege Winterthur, in Winterthur; Sekundarlehrer Frei, Präsident der Bezirksschulpflege Zürich, in Höngg; a. Lehrer Müller, Aktuar der Bezirksschulpflege Zürich, in Hottingen; Sekundarlehrer Stiefel, Präsident der Bezirksschulpflege Horgen, in Horgen; Lehrer Hürlimann, Mitglied der Bezirksschulpflege Pfäffikon, in Rykön-Effretikon; Lehrer Ackeret, Mitglied der Bezirksschulpflege Andelfingen, in Rudolfingen.

Von nachstehenden *individuellen Lehrmitteln* der zürcherischen Volksschule werden *Neuauflagen* vorbereitet: Atlas von Wettstein; Zürichkarte; Gesangbuch der Sekundar- und Ergänzungsschule.

Ein *Rekurs* der Schulvorsteherchaft Pfäffikon gegen einen Beschluss der Bezirksschulpflege Pfäffikon, durch welchen der Platz des gegenwärtigen Schulhauses als Baustelle für ein neues Schulhaus ungeeignet erklärt wurde, wird *abgewiesen*.

Errichtung von Vikariaten an Primarschulen: Teufen-Freienstein für Hrn. Rüegg: Hr. Jakob Brunner von Bassersdorf. Zürich IV für Hrn. Bachofen: Frl. Hedwig Vögele von Zürich.

Aufhebung des Vikariats an der Primarschule Zürich III für Hrn. Albert Keller: Frl. Marie Meier.

Die Schulgemeinde Wald erhält an die aus der *Fürsorge für arme Schulkinder* im Winter 1892/93 erwachsenen Kosten einen Staatsbeitrag.

Verweigert wird der Staatsbeitrag grundsätzlich da, wo weder Schul- noch Gemeindekasse auch ihrerseits Aufwendungen zu diesem Zwecke machen.

SCHULNACHRICHTEN.

Verein schweizerischer Lehrerinnen. Etwa 100 Lehrerinnen versammelten sich Samstag den 16. Dezember in Bern, um den Verein schweizerischer Lehrerinnen zu konstituieren. Nach den Statuten hat der Verein folgende Hauptzwecke: a) Kranken, rekonvaleszenten und erholungsbedürftigen Lehrerinnen gegen geringe Kosten den Besuch einer Erholungsstation zu ermöglichen. b) Die Erwerbung eines eigenen Heims zur Aufnahme dienstunfähiger Lehrerinnen soll als Endziel im Auge behalten werden. c) In schweren Krankheitsfällen kann Hilfe durch Geld-

beiträge geleistet werden. Der Beitritt steht allen schweizerischen, staatlich geprüften und im Amte stehenden Lehrerinnen offen.

Die Schulvorlage des Hrn. Schenk wird vom eidgenössischen Vereine (Sektion Zürich) und von der konservativen Fraktion der Bundesversammlung (Referent Hr. Ständerat Wirz) bekämpft.

Hochschule. An der Hochschule Zürich studiren dieses Semester 290 Mediziner, 215 Studirende der Philosophie, 76 Juristen und 46 Theologen. Die Zahl der Studentinnen beträgt 122; die der ausländischen Studirenden 139. Mit den Auditoren beziffert sich die akademische Schülerschaft auf 786.

Bern. Die Gemeinde Langenthal beschloss Einführung der unentgeltlichen Abgabe der Lehr- und Schreibmittel. Zugleich erhöhte sie die Besoldung der Elementarlehrerinnen (4) um 100 Fr., die der übrigen Lehrer (15) um je 200 Fr. Das Schulbudget der Gemeinde beläuft sich auf 41,856 Fr.

Solothurn. Der Kantonsrat hat die Gründung einer Bezirksschule in Biberist beschlossen und pro 1894 bereits einen entsprechenden Posten von Fr. 3600 ins Budget aufgenommen. Ferner sprach er Hrn. Urs Josef Fröhlicher, alt-Lehrer in Oberdorf, eine jährliche Pension von Fr. 300 und Hrn. B. Mollet, alt-Lehrer in Balm, eine solche von Fr. 200 zu. Ersterer hielt während eines Zeitraumes von 50 Jahren, letzterer 33 Jahre lang Schule. Bei Behandlung des Rechenschaftsberichtes rügte unter Abteilung „Erziehungsdepartement“ Hr. Kantonsrat Eggenschwiler, dass es einigen Primarschulen gestattet wurde, die französische Sprache als Unterrichtsfach einzuführen.

In Metzerlen starb Hr. Haas, Lehrer in Rickenbach, im Alter von erst 27 Jahren.

— Die kantonale gemeinnützige Gesellschaft hat vor einiger Zeit von Hrn. Kantonsrat Müller-Haiber, Fabrikant in Solothurn, das Bad Kriegstetten für die Anstalt für schwachsinnige Kinder käuflich erworben. Der Verkäufer hat nun in hochherziger Weise zu Gunsten der Anstalt auf die ganze Kaufsumme verzichtet. Ehre solcher Tat!

Die Einwohnergemeinde-Versammlung von Solothurn hat den Antrag des Gemeinderates betreffend Erhöhung der Lehrerbefolzung zum Beschluss erhoben. Der Beschluss hat eine Verbesserung der Lehrerbefolzungen nach doppelter Richtung zur Folge, einmal eine Erhöhung der gegenwärtigen fixen Beträge um je 200 resp. 100 Franken für alle Lehrer mit Ausnahme des Gesanglehrers, des Musiklehrers und der Arbeitslehrerin, bei welchen Posten besondere Verhältnisse die Beibehaltung der bisherigen Ansätze begründen, in zweiter Linie sieht der Antrag eine kleine Besserstellung für alle bei Ausrichtung der Alterszulage vor, indem die bisher mit einer Zulage von 15% schliessende Abstufung der Dienstalter in Zukunft durch eine Zulage von 20% bei über 20 Dienstjahren schliessen soll.

Als Lehrer der Schule Obergerlafingen wird provisorisch gewählt Hr. Josef Huber in Rodersdorf.

Thurgau. Der Regierungsrat hat die *Stöcklinschen Rechnungshefte* als fakultative Lehrmittel für die thurgauischen Primarschulen erklärt und zur Benützung empfohlen. Dieselben werden in das kantonale Lehrmitteldepot aufgenommen und zum halben Preise an die Schulen abgegeben. — Die erste Frucht der diesjährigen Schulsynode. Wann reift wohl die zweite?

— Der Regierungsrat hat die Eingabe der Synode betreffend vermehrte Unterstützung des Schulwesens durch den Staat, ohne Begleitwort dem Grossen Rat zugestellt, der sie dann wieder an die Administrativbehörde zur Berichterstattung in einer folgenden Sitzung zurückwies. —

Nicht geringes Befremden erregte unter der Lehrerschaft, dass auf das Gesuch eines erkrankten Schulinspektors hin des letztern Sohn, ein Predigtamtskandidat, als Stellvertreter bestimmt wurde. — Die Beurteilung einer Schule muss eine merkwürdig leichte Sache sein. —

Die Verordnung betreffend die *freiwilligen Fortbildungsschulen* hat in gewerblichen Kreisen nicht durchweg Anklang gefunden. Die Meister stossen sich hauptsächlich an § 2, wonach der Unterricht so viel als möglich an Werktagen erteilt werden soll. Die Delegirtenversammlung des kantonalen Gewerbevereins hat denn auch, unter Vorbehalt späterer einlässlicher Begründung, beschlossen, sofort eine Eingabe an den Regierungs-

rat zu richten, mit der Erklärung, dass sie mit der Verordnung nicht einverstanden sei.

England. Im Jahre 1892 leistete der Staat an das Unterrichtswesen 5,965,516 £ d. i. 1,858,858 £ mehr als 1891 und 2,335,723 £ mehr als 1889. Von 29,858 öffentlichen Schulanstalten waren 4,185 Knaben-, 3,830 Mädchen- und 14,744 gemischte Schulen und 7099 Kindergarten. Bei einer eingeschriebenen Schülerzahl von 5,037,402 waren durchschnittlich 3,892,989 anwesend. Das Singen wurde in 10,623 Schulen nach dem Gehör (by ear), in 2,466 nach dem absoluten System, in 16,368 nach der Solmisationsmethode, in 128 nach beiden und in 34 Schulen nach andern Systemen gelehrt. Unterricht im Zeichnen wurde erteilt in 17,048 Schulen; Handarbeit in 285, Naturkunde (science) in 513, Turnen in 1,703, militärischer Unterricht in 1,352 Schulen. 2,113 Schulen haben Kochkurse für Mädchen und 153 solche in Haushaltungsgeschäften (Laundry work). Sparkassen waren vorhanden in 6,383 und Bibliotheken in 5,560 Schulen. Auf den Schüler leistete der Staat einen Beitrag von 18 s. 4³/₄ d., während die Ausgaben sich per Schüler auf 2 £ 2 s. 0³/₄ d. beliefen.

Literarisches. **R. Saitschik.** *Meister der schweizerischen Dichtung* des 19. Jahrhunderts. Frauenfeld. J. Huber. 428 S. geb. Fr. 7. Das ist mehr als ein gewöhnliches Buch. Der Verfasser, dessen Name seine Stammesgenossenschaft ankündet, hat unsere besten Schweizerdichter Jeremias Gotthelf, G. Keller, K. F. Meyer, H. Leuthold und Dranmor zum Gegenstand gehaltvoller Studien gemacht. Da ist nicht eine ermüdend breite biographische Darstellung; aus dem Lebensgang, dem Wesen und den Verhältnissen der Dichter konstruiert sich der Verfasser die Grundlage, auf der die dichterischen Schöpfungen unserer Meister zu beurteilen sind. Und wie er sie beurteilt! In ihrer Eigenart, nach ihrer psychologischen Anlage, nach den Grundstimmungen ihrer Seele, wie sie sich in den Dichtungen äussern, erfasst und charakterisiert er sie. Die feinen Vergleiche, das Erfassen des tiefinnersten Wesens der Dichter, die Beleuchtung, unter die Stoff und Form gestellt werden, verraten in dem Verfasser nicht bloss den scharf denkenden Kritiker, die ganze Behandlung trägt bis ans Ende den Reiz einer anregenden, gedankentiefen Beurteilung, die in dem Leser Urteil und Verständnis voraussetzt. Wer dieses Buch liest, wird mit neuem Interesse an die Lektüre unserer Schweizerdichter gehen. Wir möchten es recht vielen Lehrern zum Geschenk wünschen. Wie die Werke aus J. Hubers Verlag überhaupt, ist das Buch auch schön ausgestattet.

Robinson Crusoe. Mit Unterstützung von Gelehrten und Schulumännern für die Jugend bearbeitet von G. A. Gräbner, bevorwortet von Professor Ziller und Professor Biedermann. 22. Aufl. Volksausg. 244 S. und ein Farbendruck- und vier Tonbilder und zwei Kärtchen. Fr. 2.30. Leipzig, G. Gräbner. Robinson bleibt der Jugend immer schön und reizvoll. Indem wir auf unsere Besprechung früherer Ausgaben dieser Bearbeitung verweisen, machen wir auf die 22. Auflage dieser gut empfohlenen und gut ausgestatteten Volksausgabe aufmerksam.

Die Spinnstube (Altenburg, Stephan Geibel), begründet von G. von Horn, fortgeführt von H. Ortel, tritt mit 1894 ihren 49. Jahrgang an. Erzählungen, Ernst und Scherz, saubere Illustrationen bilden in regem Wechsel den Inhalt dieses Kalenders, der längst als Volksbuch bekannt ist.

Schwarz und Weiss von W. Noeldechen und *Herzogin Annemarie und der Dachdecker von Dornburg* von W. Frenkel bilden Nr. 167 und 168 der Hornschen Volks- und Jugendbibliothek (Altenburg, Stephan Geibel, per Bändchen mit vier Stahlstichen 1 Fr., eleg. geb. Fr. 1.35). Es sind zwei gute Erzählungen, welche die Jugend gern lesen wird.

Die Frithjof-Sage (geb. 1 Fr.), *Die Roland-Sage* (geb. Fr. 1.50), für die Jugend und das Volk bearbeitet von F. Bässler. Leipzig, Hartung und Sohn. Die fesselnde Darstellung dieser „schönsten Heldenagen“ des Mittelalters, denen eine schöne Ausstattung mit grossem Druck zur Seite geht, haben diese sehr empfehlenswerten Büchlein rasch die vierte Auflage verschafft. Sie werden neuerdings Freude machen.

Gustav Kalb, *Der erste Unterricht in der Knabenhandarbeit für Schule und Haus*. Gera, Theodor Hofmann, 1893. 120 S. 336 Abbild. M. 1. 25.

Es ist dies ein schätzenswerter Versuch, die Frage: „Wie ist der Knabenarbeitsunterricht mit dem Schulunterricht zu verbinden?“ zu lösen.

Das kleine, 190 Seiten zählende, illustrierte Werkchen verfolgt eine Ausweitung des Fröbelprinzips nach oben, eine Überbrückung zwischen Spielschule und Lernschule, und zwar bis zum sechsten Schuljahr. Als erfahrener, fachkundiger Mann versteht es der Verfasser, in vorzüglicher Weise die Fröbelschen Kinderspiele allmälig der Schule dienstbar zu machen und so unmerklich nach und nach den Schul- und Lernzweck zur Gelung zu bringen. Durch mannigfache Übungen im Bauen, Legen von Täfelchen, Stäbchen und Ringen, im Flechten, Falten und Formen weiss er den Formensinn, das Interesse und die Erfindungsgabe des Schülers in bohem Masse zu wecken und zu fördern, den Lernprozess mehr zu einem selbsttätigen zu gestalten und so intensiver und nachhaltiger zu machen. Nicht bloss hörend und glaubend, sondern versuchend und selber erfahrend soll das Geistesleben des Kindes sich weiter entwickeln. Vom Zusammensetzen, Formen und Gestalten schon gegebenen, fertigen Materials zu den mannigfältigsten Gebilden geht er allmälig über zur Umgestaltung des Materials selbst mittelst einfacher Werkzeuge, wie Scheere, Ritzer und Schnitzer, Messer, Hammer, Bohrer etc. und sucht so nicht nur die Geschicklichkeit des *Auges* und der *Hand* fortschreitend zu heben und auszubilden, sondern auch der Phantasie und Gestaltungs-, besser Erfindungskraft des Schülers in entsprechendem Masse Nahrung zu schaffen. Dass auf diese Weise nicht bloss Formen- und Farbensinn, sondern auch, bei richtiger Verarbeitung und Behandlung, Geometrie und Zeichnen, ja Rechnen und Sprache gefördert werden können, liegt wohl für jeden nur einigermassen mit psychologischem Verständnis Ausgerüsteten klar vor Augen. Das wertvolle Büchlein sei jedem, dem es um ernsthafte Orientirung in Sachen des Handarbeitsunterrichtes zu tun ist, zu gründlichem Studium bestens empfohlen. *W.*

Dr. Otto Lyon. *Abriss der deutschen Poetik*. 3. Auflage. Leipzig. B. G. Teubner. 80 S.

Wie der Autor des vorliegenden Werkchens als eine hervorragende Autorität auf dem deutschen Sprachgebiet gilt, so ist auch sein Abriss der Poetik eine durchaus mustergültige Arbeit. Klare und kurzgefasste Definitionen mit hübschen, leicht fasslichen Musterbeispielen bilden den Hauptvorzug derselben.

K. Gg.

* **Dr. B. Cyriax**, *Über Erziehung. Beherzigenswerte Mahnworte für Eltern, Lehrer und Erzieher*. 181 S. klein 8°. Leipzig, Mutze. Fr. 1.25.

Der Verfasser hat seine Erziehung und akademische Bildung in Deutschland genossen und war später Professor der Medizin in Cleveland-Ohio in den Vereinigten Staaten Nordamerikas. In seinem Buche sind drei Ingredienzien wahrnehmbar: 1) ein starkes Loyalitätsgefühl des europäischen Deutschen, das in den Aussprüchen Kaiser Wilhelms II über Erziehungsfragen eine Art letzter Instanz erblickt; 2) ein echt amerikanischer Spiritualismus mit dem Glauben an Medien u. s. w. der alles Ernstes als Mittelpunkt und letztes Ziel der Erziehung betrachtet wird; und 3) eine gute Dosis gesunden Menschenverstandes, verbunden mit naturwissenschaftlich-medizinischer Bildung, die jener Devotion und diesen Quellen zum Trotz manches Geniessbare zu Tage fördert. Eine Stelle mag das wundersame Zusammensein abenteuerlicher und sinniger Elemente in diesem Buch illustriren:

„Die Phrenologie, praktische Seelenlehre, fälschlich Schädellehre genannt, befähigt einen jeden innerhalb fünf Minuten sich ein besseres und richtigeres Bild von den geistigen Fähigkeiten, seelischen Eigenschaften, Charakter und Temperament eines Kindes zu verschaffen, als ein Lehrer sich durch halbjährigen Verkehr erworben hat. Ein einziger Blick genügt, um das Temperament des Kindes kennen zu lernen, ein Griff mit der Hand zeigt ganz positiv, ob die niederen (animalischen) Triebe und Leidenschaften, sowie Widerspenstigkeit vorherrschen und dominieren oder ob dieselben durch die aconalischen und

familiären Organe sowie ideale Beanlagung gemässigt, ja kontrollirt werden können. Hat man sich so — gewissermassen im Handumdrehen — mit dem Charakter des Kindes bekannt gemacht, so genügt eine rasche Untersuchung, um festzustellen, ob Auffassungsvermögen mit dem Urteilsvermögen gleichmässig entwickelt ist“ u. s. w. p. 15/16. *Hz.*

Oskar Pache und **H. Walther**. *Gesetzeskunde und Volkswirtschaftslehre*. I. Teil: Die Lehre vom Staaate. Lehrbuch für die Fortbildungsschule und Lesebuch für das deutsche Volk. 3. Auflage. Leipzig, Feodor Reinboth. 170 Seiten.

Da das Lehrmittel nicht auf Einführung in der Schweiz rechnen kann, indem es sächsischen und preussischen Verhältnissen angepasst ist, können wir uns ganz kurz fassen. Fortbildungsschulpflichtige sind in Sachsen alle Knaben vom 14. bis 17. Lebensjahre, die keine höhere Unterrichtsanstalt besuchen; auch die Mädchen können, wenn es die Schulgemeinde wünscht, angehalten werden, die Fortbildungsschule zwei Jahre zu besuchen. Die wöchentliche Stundenzahl beträgt mindestens 2, den Gemeinden ist es freigestellt, dieselbe bis auf 6 zu erhöhen. Die Betrachtung beginnt naturgemäss bei der Familie und geht entsprechend den staatlichen Einrichtungen zur Gemeinde, dem Kreis, der Provinz, dem Staat und dem Reich über. Die Sprache ist anziehend, die Darstellung anschaulich; über ihre Korrektheit massen wir uns kein Urteil an. Da das Lehrmittel zugleich ein Lesebuch für das deutsche Volk sein soll, erklärt sich das Vorkommen von Detail, das nicht in den Rahmen der Schule gehören kann. Uns Schweizern gibt das Büchlein vielfach einen genaueren Einblick in die Verhältnisse unserer Nachbarn. *T. G. Stahl, P. A. Marussia*. Nach dem Französischen von E. Philippe. Mit 74 Illustrationen von Th. Schuler. Nürnberg. Verlag der Kinder-Gartenlaube.

„Marussia“ ist ein Buch von bestechender Ausstattung: Druck, Papier, Holzschnitte und Farbendruckbilder verlocken das Auge. Nicht minder effektvoll präsentiert sich auch der Inhalt; denn das zwölfjährige Mädchen Marussia ist die (wohl nur fiktive) Jungfrau von Orléans der Ukraine, die durch ihren Scharfsinn und Opfermut im Verteidigungskampfe gegen die Russen unglaubliches leistet und schliesslich von einer russischen Kugel durchbohrt wird. Die Phantasie des Autors reiht eine Menge spannender und nicht immer glaubwürdiger Momente an einander, die von grösseren Kindern wohl mit wahrhafter Gier bewältigt werden. Die Sprache darf natürlich nicht minder prunkvoll sein als die Handlungen und Illustrationen. Bei einer neuen Auflage des Buches, die nicht ausbleiben wird, obschon man Zweifel in seinen ethisch-bildenden Wert hegen kann, sollte das oft allzuängstliche Anklammern an den Urtext vermieden werden; die deutsche Sprache ist reich genug, um überall, wo es nötig ist, gediegene Aushilfe zu leisten. *K. Gg.*

Adrian Balbis Erdbeschreibung, die bearbeitet von Dr. Fr. Heiderich in 8. Auflage (Wien, A. Hartleben, 50 Lieferungen à 1 Fr.) erscheint, haben wir bereits mehrmals als ein treffliches geographisches Werk bezeichnet, in dem sich Text und reiche Illustration vorzüglich unterstützen. Das Werk ist nun bis zur 40. Lieferung vorgeschritten. Der Schweiz sind 48 Seiten und eine Reihe guter Bilder gewidmet. Die Kantone sind in einer ungewöhnlichen Reihenfolge behandelt. (Nicht Küsnacht am Vierwaldstättersee, sondern Küsnacht am Zürichsee hat ein Lehrseminar).

Diesterwegen populäre Himmelskunde ist in der 18. Auflage, neu bearbeitet von Dr. W. Meyer und Dr. B. Schwalbe (Berlin, Emil Goldschmidt) zur 10. Lieferung vorgerückt. Der methodisch vortrefflichen Anordnung fügen die neuen Bearbeiter die Ergebnisse neuerer Forschungen und eine grosse Zahl von Illustrationen nach neuester Darstellungskunst bei. Sehr empfehlenswert.

Mitteilungen des Pestalozzianums.

In der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Zürich (Rüden) ist ausgestellt:

Relief des Jungfraugebietes

im Massstab 1:50,000 von Julius Keller, umfassend die Sektionen Lauterbrunnen, Grindelwald, Blümlisalp, Jungfrau, Kippel und Aletschgletscher — des topographischen Atlas der Schweiz. Grösse 70 X 72 Cts.